

# „Spuren des Hasses“ Vorfälle von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin

EIN STADTRUNDGANG DURCH  
BERLIN-MITTE

Seit dem antisemitischen Massaker der Terrororganisation Hamas und ihrer Verbündeten am 7. Oktober 2023 in Israel ist in Deutschland ein deutlicher Anstieg israelbezogener antisemitischer Vorfälle zu beobachten. In Berlin machen diese mittlerweile den größten Anteil der antisemitischen Taten aus. Doch diese Erscheinungsform des Antisemitismus ist keineswegs neu, sondern hat eine lange Geschichte. In diesem Stadtrundgang wollen wir uns diese Geschichte genauer anschauen und verfolgen die Spuren des israelbezogenen Antisemitismus in der Stadtgeschichte von Berlin-Mitte. Wir führen exemplarisch an Orte, an denen sich antisemitisch-antiisraelische Vorfälle in den letzten Jahrzehnten ereignet haben. Dabei beschäftigen wir uns mit mehreren Fällen, die sich seit dem 7. Oktober 2023 ereignet haben, blicken aber auch bis in die 1970er-Jahre zurück.

Du kannst den Rundgang entweder ganz analog mit diesem Flyer navigieren oder ihn als Audiowalk erleben. Dafür brauchst du ein Smartphone und Kopfhörer. Den Audiowalk findest du hier:



← Zum Audiowalk  
Mitte

Unseren zweiten Stadtrundgang zu Vorfällen von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin-Charlottenburg findest du hier:



← Zum Audiowalk  
Charlottenburg

**Projektwebseite** [spurendeshasses.democ.de](https://spurendeshasses.democ.de)

**Kontakt** [kontakt@democ.de](mailto:kontakt@democ.de) | 030 67712221

**Redaktion** Marie-Helen Jakob | Erica Zingher

**V.i.S.d.P.** Linus Kebba Pook

Ein Projekt von

**democ.**

Gefördert durch

im Rahmen von



## Spuren des Hasses

Vorfälle von israelbezogenem  
Antisemitismus in Berlin

Ein Stadtrundgang durch  
Berlin-Mitte

Der Rundgang basiert auf der interaktiven Karte des Projekts „Spuren des Hasses“, die vom Verein democ e.V. entwickelt wurde. Die Karte zeigt Vorfälle von israelbezogenem Antisemitismus in Berlin seit den 1950er-Jahren. Hier kannst du die Karte aufrufen und erfährst mehr über das Projekt:



Zur interaktiven Karte

Ein Projekt von

**democ.**

## START DES STADTRUNDGANGS

### 1 KAHAL ADASS JISROEL Brunnenstraße 33, 10115 Berlin



Am 18. Oktober 2023 warfen zwei vermummte Täter gegen 3:45 Uhr zwei Molotowcocktails auf das Gebäude, in dem sich die Synagoge, eine Talmud-Thora-Schule und eine Kindertagesstätte der jüdischen Gemeinde Kahal Adass Jisroel befinden. Die Brandsätze zerschellten auf dem Gehweg und konnten von einem Mitarbeiter des polizeilichen Objektschutzes gelöscht werden. Während der Ermittlungen näherte sich ein 30-jähriger Mann auf einem E-Scooter dem Gebäude, rannte auf die Synagoge zu und rief antisemitische und israelfeindliche Parolen. Die Taten ereigneten sich elf Tage nach dem antisemitischen Massaker der Hamas und ihrer Verbündeten in Israel am 7. Oktober 2023.

Folge der Brunnenstraße Richtung Süden bis zum Rosenthaler Platz.

### 2 BAR AM ROSENTHALER PLATZ Brunnenstraße 197–198, 10119 Berlin



Am 2. Februar 2024 besuchte der 30-jährige jüdische Student Lahav Shapira mit einer Freundin eine Bar am Rosenthaler Platz. Dort traf er auf seinen Kommilitonen Mustafa A., einen 23-jährigen Deutschen palästinensischer Herkunft. Als Shapira die Bar verließ, folgte Mustafa A. ihm, schrie ihn an und fragte, warum er Fotos von israelischen Geiseln verbreite. Er schlug Shapira mehrfach, sodass dieser stürzte. Als Shapira versuchte, wieder aufzustehen, trat A. ihm mit voller Wucht ins Gesicht und floh. Shapira erlitt einen komplexen Mittelgesichtsbruch und eine Hirnblutung und musste vier Tage im Krankenhaus bleiben.

Im April 2025 verurteilte das Amtsgericht Tiergarten A. zu drei Jahren Haft und stellte das antisemitische Motiv fest. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Shapira klagte zudem gegen die Freie Universität: Sie habe zugelassen, dass „antisemitische Sprache sich zu Taten konkretisiert hat“.

Folge der Rosenthaler Straße weiter Richtung Süden bis zur Nummer 39. Das Anne Frank Zentrum befindet sich im ersten Hinterhofs rechts.

### 3 ANNE FRANK ZENTRUM Rosenthaler Str. 39, 10178 Berlin



Am 14. Mai 2019 wurde das Street-Art-Wandbild von Anne Frank vor dem Anne Frank Zentrum mit antisemitischen Parolen beschmiert. Unbekannte schrieben „Anne Frank nach Israel“ und „Weg!“. Das Wandbild wurde 2012 vom Künstler Jimmy C. gestaltet und befindet sich am Eingang des Zentrums, das an Anne Frank und ihr Tagebuch erinnert.

Folge der Rosenthaler Straße, die zur Oranienburger Straße wird. Laufe am Monbijoupark vorbei. Hinter dem Park, auf der rechten Seite, befindet sich die Neue Synagoge.

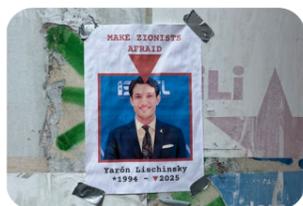
### 4 NEUE SYNAGOGUE BERLIN – CENTRUM JUDAICUM Oranienburger Str. 28–30, 10117 Berlin



Am 4. Oktober 2019, zu Beginn des Schabbats, näherte sich der 23-jährige Mohamad M. der Neuen Synagoge, stieg über die Metallabspernung und kam dem Objektschutz so nahe, dass sie ihn wegstoßen mussten. Daraufhin zog er ein 20 Zentimeter langes Survivalmesser. Trotz mehrfacher Aufforderung, das Messer fallen zu lassen reagierte er nicht und murmelte laut Zeugen „Allahu Akbar“ und „Fuck Israel“. Die Polizisten überwältigten ihn mit Pfefferspray und nahmen ihn fest. Etwa zwölf Stunden später wurde er freigelassen.

Folge der Oranienburger Straße bis zur nächsten Kreuzung. Biege links auf die Tucholskystraße ab. Gehe weiter Richtung Süden, über die Ebertbrücke und die Geschwister Scholl-Straße, biege vor den Bahngleisen rechts ab, laufe an der Universitätsbibliothek vorbei auf die Planckstraße zur Fußgängerpassage, die zur Friedrichstraße führt.

### 5 PLANCKSTRASSE Planckstraße 13, 10117 Berlin



Am 23. Mai 2025 wurde auf dem Campus der Humboldt-Universität ein Plakat entdeckt, auf dem ein Portrait des in Washington ermordeten Deutsch-Israeli Yaron Lischinsky mit einem roten, nach unten zeigenden Dreieck markiert war – ein Symbol, das die Hamas zur Markierung von Angriffszielen verwendet. Über dem Portrait stand „Make Zionists Afraid“ und darunter die Lebensdaten des Ermordeten: „1994 bis 2025“. Yaron Lischinsky und seine Partnerin Sarah Milgrim, beide Mitarbeitende der israelischen Botschaft in Washington, waren am 21. Mai 2025 in der Nähe des Capital Jewish Museum erschossen worden. Laut Polizei rief der Täter „Free Palestine“ und erklärte: „Ich habe es für Palästina getan, ich habe es für Gaza getan.“

Laufe durch die Gleisunterführung an der Planckstraße, biege direkt links ab und folge der Georgenstraße bis zur nächsten Kreuzung. Rechts befindet sich die Universitätsstraße 3B.

### 6 INSTITUT FÜR SOZIAL- WISSENSCHAFTEN DER HUMBOLDT- UNIVERSITÄT ZU BERLIN Universitätsstraße 3B, 10117 Berlin



Am 22. Mai 2024 besetzten rund 300 antiisraelische Aktivisten das Institut für Sozialwissenschaften der HU Berlin. Medienvertreter:innen wurde der Zutritt verweigert, Mitarbeitende bedroht. Die Besetzer:innen verkündeten die symbolische Umbenennung in „Jabalia-Institut“, errichteten Barrikaden, verwüsteten Räume und beschmierten Wände mit antisemitischen und antiisraelischen Parolen, hinterließen Aufrufe zur „Intifada“, rote umgedrehte Dreiecke und Symbole zur Unterstützung der Qassam-Brigaden, dem militärischen Arm der Hamas. Am 23. Mai 2024 räumte die Polizei das Gebäude. An der Besetzung waren auch Mitglieder des antiisraelischen Netzwerks „Masar Badil“ beteiligt, die zuvor bei der inzwischen verbotenen Gruppierung „Samidoun“ aktiv waren, Israel das Existenzrecht absprechen und zum bewaffneten Kampf aufrufen.

Folge der Universitätsstraße Richtung Süden bis du auf die Straße Unter den Linden triffst, biege hier rechts ab und laufe bis zur Ecke Charlottenstraße.

### 7 UNTER DEN LINDEN Unter den Linden/Charlottenstraße, 10117 Berlin



Am 19. Juli 2014 zog eine antiisraelische Demonstration unter dem Motto „Free Palestine Berlin“ vom Alexanderplatz in Richtung Potsdamer Platz. An der Ecke Unter den Linden/Charlottenstraße kreuzte ein israelisches Ehepaar den Aufzug. Als Teilnehmende der Demonstration bemerkten, dass der Mann eine Kippa trug, stürmten bis zu 15 Personen auf das Paar zu und riefen antiisraelische Slogans und „Scheiß Juden, wir kriegen euch!“. Nur das Eingreifen der Polizei verhinderte einen körperlichen Angriff. Das Paar war nach Berlin gereist, um für einige Tage dem Raketenbeschuss der Hamas auf Israel zu entgehen.

Folge der Straße Unter den Linden und biege an der nächsten Kreuzung rechts auf die Friedrichstraße ab. Folge der Friedrichstraße auf der linken Straßenseite bis zur Nummer 150–153.

### 8 EHEM. INTERHOTEL METROPOL Friedrichstraße 150–153, 10117 Berlin



Von 1977 bis zur Wende war dies der Eingang zum Ostberliner Interhotel Metropol. 1978 und 1979 reiste der palästinensische Terrorist Abu Daoud mehrfach in die DDR und checkte im Metropol ein. Daoud gilt als Drahtzieher des antisemitischen Olympia-Attentats von München 1972, bei dem elf israelische Olympiateilnehmende ermordet wurden. Trotz internationaler Fahndung bewegte er sich frei in Ost-Berlin. Das SED-Regime, das sich seit den späten 1960er Jahren mit den politischen Zielen der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) solidarisierte, war über seine Aufenthalte informiert. Während seiner Besuche knüpfte Daoud Netzwerke für Aktionen der PLO und traf sich laut Stasi-Berichten mit dem antisemitischen Terroristen Ilich Ramírez Sánchez, der dutzende Terror- und Bombenanschläge beging.

Laufe die Friedrichstraße hoch bis zum S- und U-Bahnhof Friedrichstraße. Dort befindet sich die letzte Station dieser Stadtführung.

### 9 U-BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE Friedrichstraße, 10117 Berlin



In der Silvesternacht 2014/2015 stieg der 26-jährige, in Israel geborene Shahak Shapira mit Freunden in die U6. In der Bahn sang eine siebenköpfige Männergruppe volksverhetzende, antisemitische Lieder. Shapira filmte die Gruppe und forderte sie auf, den

Gesang zu unterlassen. Daraufhin wurden er und andere Fahrgäste antisemitisch beleidigt und bespuckt, u. a. mit „Fuck Israel“ und „Fuck Jude“. Am U-Bahnhof Friedrichstraße stiegen beide Parteien aus. Shapira wurde aufgefordert die Videos zu löschen, als er sich weigerte, wurde er brutal geschlagen und getreten. Seine Freunde zogen ihn zurück in die Bahn, die abfuhr, während die Täter am Gleis zurückblieben. Shapira erlitt Prellungen und eine Gehirnerschütterung.

## ENDE DES RUNDGANGS

### Was ist israelbezogener Antisemitismus?

Antisemitismus ist ein diskriminierendes Ressentiment gegenüber Jüdinnen und Juden und fungiert als Welterklärungsmuster, das komplexe Zusammenhänge auf vereinfachte und falsche Weise deutet: Das Weltgeschehen, politische Vorgänge oder das eigene Schicksal werden als Ergebnis einer vermeintlich jüdischen Verschwörung imaginiert – eine Vorstellung, die nicht der Realität entspricht, aber entlastend wirkt, weil sie gesellschaftliche Krisen und Widersprüche scheinbar erklärt.

Eine besondere Form ist dabei der israelbezogene Antisemitismus: Antisemitische Vorstellungen werden auf den Staat Israel projiziert, Jüdinnen und Juden kollektiv für dessen Politik verantwortlich gemacht oder angegriffen. Vor allem in Deutschland, wo offener Antisemitismus seit dem Holocaust, der Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden, in weiten Teilen tabuisiert ist, hat sich eine „Umwegkommunikation“ entwickelt – statt vom „böartigen Juden“ wird nun vom „böartigen Staat Israel“ gesprochen.

Es gibt unterschiedliche Definitionen von israelbezogenem Antisemitismus – einige sind sich die meisten aber darin, dass Doppelstandards in Richtung Israel, die Delegitimierung oder Verneinung des Existenzrechts und die Dämonisierung Israels wichtige Indikatoren sind.

Antisemitische Ressentiments gegen Israel sind so alt wie die jüdische Nationalbewegung selbst. Israelbezogener Antisemitismus baut auf Mustern alter Judenfeindschaft auf und ist oft mit anderen antisemitischen Erscheinungsformen verknüpft.